



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

291 (27.6.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84012](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84012)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:  
Dr. Paul Garmm.  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Dr. Friedrich Walter.  
für den lat. und prov. Teil:  
Ernst Müller.  
für den Interzendenten:  
Karl Hübel.  
Notationsdruck und Verlag der  
Fr. G. Haas'schen Buch-  
druckerei (Exle Mannheimer  
Topographische Anstalt).  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des badischen  
Bürgervereins.)  
Erscheint in Mannheim.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim.“  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2958.  
Abonnement:  
60 Pfg. monatlich.  
Dringelohn 20 Pfg. monatlich  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag M. 2.40 pro Quartal.  
Einzel-Nummern 3 Pfg.  
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Nr. 291.

Mittwoch, 27. Juni 1900.

(Abendblatt.)

### Miquel.

Von Samstag bis Dienstag ward in der Berliner Presse und im größten Theile der preussischen Provinzblätter, in längeren oder kürzeren Artikeln und in allen Tonarten Herr Johannes von Miquel „abgewandelt“. Er konnte nämlich am Sonntag auf eine zehnjährige Laufbahn als Minister zurückblicken, und das ist selbst in unserer festfrohen Zeit ein Ereignis; die durchschnittliche Lebensdauer von Ministern unter Wilhelm II. liegt bedeutend niedriger. Insofern waren die „Festbetrachtungen“ — sie waren zum Theil auf einen sehr unfehllichen Ton gestimmt — durch das Ungewöhnliche des Falles sehr gerechtfertigt. Johannes von Miquel selber aber wird sich kaum Sorgen darum gemacht haben, wie die deutsche Presse sein Ministerjubiläum feiern werde; für ihn hatte wohl nur die eine bange Frage Bedeutung: ob und wie sich der Kaiser des Tages erinnern werde, da er vor zehn Jahren „seinen Mann“ ins Amt berief. Bisher hat man davon nichts gehört und der Kaiser pflegt doch mit Glückwunschtelegrammen nicht gerade zu largen. Ist wirklich nichts davor erfolgt, so wird demnächst vielleicht wieder etwas von Amtsmüdigkeit des Bieleplagen verlauten. Niemand sieht ja innerhalb und außerhalb Preußens so viel dienstwillige Federn zur Verfügung, wie dem Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums. Als sich bei seiner letzten Influenza das Hofmarschallamt auffallend lange nicht nach seinem Befinden erkundigte, da wurde schleunigst aller Orten die betrübende Möglichkeit seines Scheidens erörtert. Ja, ein kluger Mann baut vor. Ob Herr von Miquel noch so ausschließlich des Kaisers Mann ist, wie vor zehn Jahren, wissen wir nicht. Für höchst unwahrscheinlich aber halten wir es, daß er selbst sich von seinem Abschied würde überraschen lassen, ohne ihn vorbereitet zu haben, wie er seinen Eintritt ins Amt vorbereitete.

Er selbst hat wohl besser als Andere gewußt, daß für ihn kein Ministerposten frei werde, so lange der große Menschenkenner das Best in harter Hand hielt, der ihm für immer den moralischen Wertstempel aufgedrückt hat: seinem Auge fehle die pupillare Sicherheit. Aber als der Meister zum alten Eisen geworfen wurde, da setzte Johannes Miquel behend den Fuß auf die Leiter. Und es liegt ein erquickender Humor der Weltgeschichte darin, daß zum Theil dieselben neunmal Weisen, die mit dem Namen Bismarck noch heute Alles todtschlagen möchten, was in Deutschland neue Wege, neue Ziele sucht, just den Johannes Miquel als „genialen“, als „einzigsten“ Staatsmann unter lauter Waisenkinder preisen. Nein, so stark ist der Kourbierth des Genies denn doch nicht gefallen, seit Miquel sich durch die Rede „in empfehlende Erinnerung“ brachte, worin er alle politischen Parteien für überlebt erklärte. Das war natürlich nicht weiter schlimm gemeint, als daß der Redner seine eigene parteipolitische Vergangenheit hiermit feierlichst einsargte. Und wenn er denn schon Minister werden wollte, so mußte er das thun. In Preußen gibt es gar kein größeres Hindernis, Minister zu werden, zu sein oder zu bleiben, als daß man liberaler Gesinnung verdächtig ist; nicht jener liberalen Gesinnung, die sich in der Zugehörigkeit zu irgend einer „Partei“ bekundet, sondern jenes liberalen Grundzuges in der Denkweise, der das persönliche Weinen, Glauben und Handeln des Staatsbürgers frei von Rücksichten nach oben und frei von polizeilicher Aufsicht zu erhalten strebt. Caprivi war ein todtter Mann in dem Augenblicke, wo er offen

erklärte, eine stärkere Bevormundung der staatsbürgerlichen Bewegungsfreiheit sei unnötig. Miquel wäre vermuthlich ein todtter Mann gewesen in dem Augenblicke, wo er sich unter Berufung auf seine liberale Vergangenheit geweigert hätte, das rückschrittliche Volksschulgesetz zu unterschreiben. Kein Minister Wilhelms II. hat wohl die grundsätzliche Bedeutung, die der Parteien Gunst und Haß für einen Regierungsmann in Preußen hat, so scharf und richtig beurtheilt wie er: Von Linksliberalen gelobt zu werden ist gefährlich; Tadel wie Lob der Nationalliberalen ist ziemlich belanglos; Angriffe des Centrums dürfen bei schwobender Heeres- oder Flottenerstärkung nicht unbeachtet gelassen werden; öffentlich stützen aber darf man sich nur auf die einzige Partei, die ihren Einfluß bei Hofe bisher dauernd behauptet hat, die Agrarconservativen. Das scheint das Geheimnis zu sein, zehn Jahre und länger Minister zu bleiben. Nationalliberale Parteideale kann man damit natürlich nicht verwirklichen, und es war wohl nur ein Zeichen stark getriebener Menschenkenntnis, von ihm überhaupt etwas davor zu erwarten. Ging doch die Naivität Einzelner soweit zu glauben, er wolle mit Hilfe der Nationalliberalen nur Caprivi beseitigen, um seinen alten Genossen Bennigen an dessen Stelle zu setzen! Und wenn er sieht, wie diese selben naiven Seelen in seiner alten Partei noch heute das große Wort führen und jeden Fortschritt und jeden Versuch einer Neubelebung ängstlich hemmen und niederhalten: mit welchen Gefühlen mag sich der Mann auf dem Ministerstessel dann wohl seiner liberalen Parteivergangenheit erinnern?

Seine Lebensklugheit also in allen Ehren! Das schließt nicht aus, daß wir seinen Einfluß auf die innerdeutsche Politik überwiegend für verderblich halten. Gewiß ist seine preussische Steuerreform eine anerkannterwerthe That, wenn sie in den Augen späterer, uninteressierter Geschlechter auch noch nicht gleich den Anspruch auf das Prädikat „genialer Staatsmann“ begründen wird. Die verderbliche Wirkung der Miquelschen Ministerchaft erbilden wir dagegen in der jahrelang andauernden, ungeschunden Konstellation, die sie geschaffen hat: Ihm, dem Vize, traut keine Partei, nur eine traut ihm zu, er werde sich immer im Dienste ihrer Sonderinteressen nützlich machen; das ist dieselbe Partei, die seinem Chef, dem Reichskanzler, unbedingt mißtraut. Dieser stille, jahrelang genährte, oft bestrittene, durch Thatfachen aber immer wieder bestätigte Gegensatz, das ist ein Nährboden, wie ihn politische Heuchelei und Streberthum sich nicht besser wünschen könnten. Dazu kommt noch, daß der Minister von Miquel dem Byzantinismus gewissermaßen die amtliche Weihe gegeben hat. Der Kaiser macht Alles, der Kaiser irrt nie, der Kaiser braucht keine Rathgeber; das sind Sätze, die Herr von Miquel in vollster Öffentlichkeit und in amtlicher Eigenschaft verläutelt hat. Das war vordem nicht Sitte, da der Kaiser fast ein Menschenalter älter war als die meisten seiner Minister. Herr von Miquel, der ein Menschenalter älter ist als der Kaiser, hätte sie nicht erst einzuführen brauchen. Denn der Kaiser hat geirrt, wie jeder Mensch, und was mehr ist: er war Mann's genug, begangene Irrthümer durch Thaten gut zu machen. Seine Unfehlbarkeit verstanden, heißt ihm und seinem Volke einen schlechten Dienst erweisen.

Agrarconservative Blätter sind die einzigen gewesen, die dem Minister zu seinem Jubiläum eine recht lange Amtstätigkeit wünschten; jedenfalls bis zum Abschluß der neuen Handelsverträge natürlich. Außerhalb dieser Kreise wird

man dem 72jährigen wohl eher eine recht lange Ruhe, fern von allen Geschäften, wünschen. Und er, der alle Parteien für überwunden erklärte, darf sich nicht beklagen, wenn alle Parteien diesen Wunsch theilen, außer der einen, der er sich verschrieben hat und die er vor der Hand noch seine Dienste heischt.

### Deutsches Reich.

\* Offenburg, 26. Juni. (Eine Versammlung des nationalliberalen Vereins) fand gestern Abend statt. Auf Einladung waren dazu auch verschiedene Gäste und Parteifreunde aus den Bezirken Neßl und Oberlich erschienen. Als besonders interessant und namentlich für uns erfreulich, so schreibt der Ortenauer Bote, können wir aus dem geschäftlichen Theil der Versammlung hervorheben, daß nach einem eingehenden Referat über die Wahlrechtsfrage und nach längerer Diskussion darüber die Stimmung sowohl der hiesigen wie auswärtigen Parteigenossen unzweifelhaft für das direkte und tagewahlrecht ohne Cautelen zum Ausdruck kam.

### Frankreich.

p. Paris, 26. Juni. (Der griechische Kronprinz) war heute der Frühstücksgast des Präsidenten der Republik im Elysée-Palaste, wo ihn bei seiner Ankunft Trompetenstöße und Trommelschlag begrüßten. Der Präsident sah bei Tisch zwischen Frau Waldeck-Rousseau und der Gattin des griechischen Gesandten Delhannis, Frau Loubet hatte den Herzog von Sparta zu ihrer Rechten und den Ministerpräsidenten zu ihrer Linken. Außer dem Handelsminister Millerand und den Offizieren des Elysée-Palastes waren auch noch der griechische Generalkonsul der Weltausstellung und die Sekretäre der griechischen Gesandtschaft geladen.

### Der Aufruhr in China.

Der bekannte Reisende Marcel Monnier, welcher den „Tempo“ während längerer Zeit mit bemerkenswerthen Berichten aus dem Neuhochland Osten versah, faßt in einer Zuschrift an dieses Blatt die Gründe zusammen, die er für die Annahme zu haben glaubt, daß die

### Lage der Europäer in Peking

eine weniger verzweifelt ist, als man allgemein vermutet. Es ist, schreibt er, nicht das erste Mal, daß eine große chinesische Stadt durch eine jener Empörungen, welche bald da, bald dort auftreten, von allem Verkehr abgeschnitten ist. Wenn die Dinge sich in einer entlegenen Gegend zutragen, so erfährt man nichts davon, dagegen verursacht es Aufregung, wenn das Gewitter sich in der Nähe der Küste entlädt und mit der gelben Welt auch die europäischen Niederlassungen bedroht. Der Woduk von Peking galt schon lange für eine unvermeidliche Folge der blutigen Kämpfe von Pao-Ting-Fu und der Fortschritte der Wogers. Schon in einem vom 2. April datirten Briefe kündigte mir ein befreundeter Korrespondent das Ereignis als nahe bevorstehend an, ohne ihm eine besondere Wichtigkeit beizumessen. Er sagte nur, es dürften wohl bald kleinere Abtheilungen von Marinesoldaten zum Schutze der Gesandtschaften herbeigerufen werden. Für die Sicherheit der europäischen Kolonien sahien mein Freund, welchen

liebste Persönlichkeit am Bodensee zu sein und auch zu bleiben, selbst wenn der bevorstehende Aufstieg nicht in vollem Maße die überstandenen Mühen krönen sollte.

Bezüglich des Aufstieges selbst und dieses ist ja jetzt, nachdem Hochleute das pro und contra hinreichend erörtert haben, das Interessanteste, sagte Seine Excellenz, daß die Dampfer-Verwaltungen Tags zuvor telegraphische Ordre erhalten würden, um ihre jetzt schon bezeichneten Schiffe für die geladenen Zuschauer und um Schleppen der oben erwähnten Schuttschiffe rechtzeitig zu dirigieren. Höchst wahrscheinlich wird die Dampfer-Verwaltung in Konstanz die Hotels telephonisch benachrichtigen. Auch ist ein Anschlag an den Säulen beabsichtigt. Treten unvorhergesehene Ereignisse nicht ein, wird der Aufstieg Ende nächster Woche stattfinden.

In erster Linie ist durchaus windstilles und beständiges Wetter erforderlich.

Freunden des Aufstieges sei der Rath gegeben, an dem bezeichneten Tage mit dem ersten Kursschiff von Konstanz nach Immenstaad zu fahren und von dort auf die nahe Höhe zu gehen. Von hier hat man den besten Rundblick der Gegend.

Auch der Weg von Friedrichshafen nach Wangzell dürfte für Zuschauer geeignet sein. Wer dagegen den Anfang des Aufstieges beobachten will, verlässe einen Platz auf den von Konstanz aus beabsichtigten Vergnügungsdampfern oder von Motorbooten von Friedrichshafen zu erhalten. Und somit Glückauf! dem kühnen Forscher und energischen Vorkämpfer der Aeronautik, dem Grafen von Zeppelin.

Konstanz, im Juni 1900

Hans Eitner.

— Von der Hochzeit des Kronprinzen von Japan, die am 10. Mai mit großem Pompe gefeiert wurde, berichtet das

### Feuilleton.

#### Das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Mit Spannung richten sich die Augen der gebildeten Welt auf das kleine Dorf Wangzell bei Friedrichshafen am Bodensee, an dessen Ufer das nun fertig gestellte Luftschiff des Grafen Zeppelin des Kommandowortes zur Auffahrt harret. Wer erinnert sich nicht bei diesem Namen des schneidigen Patrouillenreites zu Beginn der Feindseligkeiten 1870? „Fertig zum Aufstiegen!“ Aufgefesselt und den Feind gesucht, war damals seine Parole, als er am 24. Juni 1870 die feindlichen Stellungen rekognoscirte und bei Riebersbrunn nur mit knapper Noth der französischen Gefangenschaft entkam. „Fertig zum Aufstiegen!“ Auf in die Lüfte, lautet heute die Parole des kühnen Mannes, der jetzt nach 30 Jahren noch ebenso frisch und zuversichtlich seinen Wagemuth für eine Rekognoscirung einsetzt. Wenige Tage trennen uns voraussichtlich nur noch von dem großen, längst erwarteten Ereignis des Aufstieges, welches der gebildeten Welt zeigen wird, ob der menschliche Geist den Schleiher, der heute noch das Problem des lenkbaren Luftschiffes umhüllt, zu durchdringen begonnen hat.

Daß mit dem bevorstehenden Aufstieg das heiß ersehnte Ziel, die Lüfte zu durchsegeln, endgiltig erreicht ist, wäre zu lächeln zu hoffen. Es ist dieses aber auch gar nicht erforderlich und es würde vollauf genügen, wenn der geniale Führer, wie einst bei seinem Rekognoscirungsgang 1870, uns den richtigen Weg zeigt, auf dem fortwährend und verbessernd die Technik zum Ziele gelangen wird.

Nichts desto weniger ist ja der ausgeführte Bau des Luftschiffes sorgfältig durchdacht worden. Viele Versuche haben statt-

gefunden, bevor der Bau weiterführt. So ist besonders die Leistungsfähigkeit der hier zur Verwendung gebrachten Luftschraube bei Fahrten auf dem See geprüft worden.

Jedenfalls ist Alles neu und eigenartig, was der Zuschauer bis jetzt von dem Luftschiff gesehen und gehört hat. Schon der schwimmende Aufbau, in dem der Ballon montirt wird, ist originell und praktisch. Der Boden des Dreierhauses wird wie eine Schuttlade durch zwei davor gespannte Dampfboote herausgezogen und der Ballon liegt frei.

Schon etwas vor Friedrichshafen sieht man, von Konstanz kommend, vom Dampfboot aus das schwimmende Gebäude, welches die grossen Elemente im Laufe des letzten Winters vier Mal losgerissen und einmal sogar auf das Land getrieben haben, bis er jetzt fest verankert Sturm und Wellen trotzt. Ein freundlicher Weg führt von Friedrichshafen nach dem 4 Kilometer entfernten Wangzell, von dem aus das schwimmende Haus bequem beobachtet werden kann. Im Gasthof „Deutsches Haus“ in Friedrichshafen hat der Herr Graf sein Absteigequartier aufgeschlagen, von wo aus ihn sein Motorboot täglich zu dem Ballon hinüberführt. Zur gleichen Benutzung stehen in Friedrichshafen dem Publikum Motorboote zur Verfügung.

Allerdings ist es nicht mehr möglich, Erlaubnis zum Besuche des Inneren des Ballonhauses zu erhalten, weil die Bauverwaltung bei den jetzigen Schlußmontierungsarbeiten nicht mehr gestattet sein will, wie Seine Excellenz in seiner gewinnend liebenswürdigen Art dem Unterzeichneten persönlich mit dem Ausdruck des Bedauerns mittheilte.

Wahrlich oft genug ist der vielbeschäftigte Mann von Vätern und Fachleuten aller Art überhäuft worden, ohne daß ihn je seine Berufstätigkeit verließ!

Zu Jedermann vornehm freundlich, aber auch zu jeder Auskunft bereit, so hat es der geniale Baumeister verstanden, die be-

fast mehreren Jahren in China wohnt und die dortige Bevölkerung kennt, keinerlei Besorgnisse zu hegen. Vor der noch ungewissen Ankunft der unter dem Befehl des Admirals Seymour stehenden Truppen verfügten die Gesandtschaften über eine Elite von etwa tausend Mann, welche mehrere Mirakleusen besaßen. Das Gesandtschaftsbiro ist so gelegen, daß es leicht verteidigt werden kann, kaum hundert Meter von dem Walle entfernt, der die tartarische Stadt von der chinesischen trennt. Seit Menschengebenten ist er niemals bestiegen oder von Truppen besetzt worden. Er ist nur eine Promenade, wo die Europäer gegen Abend etwas Luft schnappen. Ein Angriff des Böbels ist in Peking viel weniger zu befürchten, als in irgend einer anderen Stadt. Peking, dem man zwei Millionen Einwohner gibt, zählt deren kaum 4-500 000. Es stellt mehr den Rahmen einer großen Stadt, als eine große Stadt selbst dar. Wahrscheinlich treiben die Bozer nicht in Peking selbst, sondern vor der Stadt ihr Wesen.

In Wilhelmshafen

traf gestern der Transport eines Seebataillons nach China bestimmte Dampfer „Frankfurt“ von Bremerhaven ein, wo er in aller Eile seine Ladung gelöscht hat. Das prächtige Schiff, das soeben seine erste Fahrt mit der Heimkehr von New-York beendet hat, ging im neuen Hafen vor Anker. Heute wird das Eintreffen des zweiten von der Marine gebaarten Dampfers, des Dampfer „Wittelsind“, erwartet. „Wittelsind“ sollte gestern nach Bremerhaven zurückkehren, dort schleunigst Wachen und dann sofort nach Wilhelmshafen aufbrechen. Alle Transporte militärischer Art für Ostasien gehen über Wilhelmshafen; von Kiel aus soll, abgesehen von etwaigen dort stationierten Kriegsschiffen, nichts direkt abgehen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. Juni 1900.

Der badische Frauenverein, der schon so viele segensreiche Unternehmungen in Leben rief, hat sich jetzt einem neuen Gebiet weiblicher Thätigkeit zugewandt. Die Krankenpflegerinnen sollen sich künftig ausschließlich mit den Arbeiten der Krankenpflege beschäftigen, während für die wirtschaftlichen und Hausarbeiten in Krankenhäusern und Kliniken künftig besondere Kräfte ausgebildet werden. Diese Wirtschaftswissenschaftlerinnen werden in einem monatlichen Kurse ausgebildet und in Rechten und Pflichten wie Krankenschwestern behandelt. Diese Einrichtung eröffnete alleinstehenden Mädchen, die sich nicht für geeignet zur Krankenpflege halten, einen neuen Lebensberuf und gibt auch jenen, welche nicht in Krankenhäusern dauernd beschäftigt sein wollen, Gelegenheit zu einer gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung. Dies ist ein besonderer Vorzug, weil nach den Erfahrungen der Arbeitnachweiskommissionen an hauswirtschaftlich ausgebildeten Mädchen kein Mangel besteht.

„Patria“. Ein würdiger Empfang wurde den in Neu-Bad a. S. preisgekrönten Sängern bei ihrer Ankunft am Montag Abend zu Theil. Begrüßt durch eine Musikkapelle, wurde von liebreizenden jungen Damen jedem Sänger ein wohlverdienter Lorbeerkrantz überreicht. Dann ging es mit klangvollem Spiele durch die Stadt nach dem Lokal „Stadt Wald“. Dasselbst angekommen, umwieselte sich bald ein frohes Leben, welches durch Musik, Gesang, und Herrn Mantel vorgetragen, und Soli, durch die Herren Geißel und Hage getragen, unterstützt wurde. Der 2. Vorsitzende, Herr Albrecht, begrüßte die Anwesenden, gleichseitig den Dank dem trefflichen Dirigenten, Herrn Lorbeer, für seine Verdienste um den Verein, sowie den Damen für ihren freundlichen Empfang abhaltend. Seine Ansprache klang in ein Hoch für Herrn Lorbeer aus, in welches begeistert einstimmig wurde. Herr Lorbeer dankte für die Ovation und welche sein Glas der „Patria“. Eine große Ueberraschung wurde dem Verein durch die Damen zu Theil, indem dieselben durch Hl. Gabel in einer herrlichen Ansprache eine Geldspende übermitteln ließen, die zur Beschaffung einer Fahne dienen soll. Mit großer Freude und bestem Danke wurde dieser Fond entgegengenommen, mit dem Wunsch auf baldige Verwirklichung der von den Damen angeregten Idee. Nachdem noch Herr Kufel die Mitglieder ermahnt hatte, jederzeit zum Verein zu stehen und für diesen zu wirken, war die Zeit zum Schluß des offiziellen Theiles nahegerückt. Trozdem aber Wachen die Anwesenden bis tief in die Mitternachtsstunde beisammen. So nahm das Sängerfest für den Verein einen schönen Abschluß und lange werden den Theilnehmern die verlebten Stunden in Erinnerung bleiben.

Das vollständige Ergebnis des Preiswettbewerbes in Neustadt a. d. S. ist folgendes: I. Klasse. 1. Preis: „Freundschaft“, Karlsruhe, „Bodenia“, Mannheim, „Eintracht“, Bismarck. 2. Preis: „Männerchor“, Bismarck, „Viedertanz“, Heidelberg, „Rühmlichensbauer-Verein“, Durlach. 3. Preis: „Sängereinheit“, Ludwigsbafen. 4. Preis: „Concordia“, Rastatt. 5. Preis: „Viedertanz“, Rastatt. II. Klasse. 1. Preis: „Frohmann“, Karlsruhe, „Patria“, Mannheim, „Sängerkreis“, Mannheim, „Bavaria“, Warrmheim, „Concordia“, Obermoschel. 2. Preis: „Turngesellschaft“, Karlsruhe.

Heute eingetragene „Masafat, Land“. Die Trauungs-Ceremonie fand, feierlich mit Aufschlag der Oeffentlichkeit, im kaiserlichen Tempel in Tokio statt. Sie bestand in einer Ansprache des Mikado an die kaiserlichen Aemter, durch die der Kaiser seinen Vorhaben Mittheilung von der bevorstehenden Hochzeit machte, wie es die Hausgesetze der alten Dynastie vorschreiben. Der Kronprinz und seine Braut tranken dann geweihten Sake. Damit war die eigentliche Trauungs-Ceremonie beendet. Das junge Paar begab sich hierauf in einen anderen Tempel, um die vorgeschriebenen Gebete zu verrichten, und betrat dann nach einem Empfang bei dem kaiserlichen Elternpaar zum ersten Male als Mann und Frau das neu erbaute kronprinzliche Palais. Um 4 Uhr Nachmittags kehrte das junge Ehepaar in den kaiserlichen Palast zurück. Der Mikado hielt große Audienz in der Ho-o-Halle ab, wo er die fremden Diplomaten empfing und ihre Glückwünsche entgegennahm. Ein Bankett beschloß die Feier des ersten Tages. Während der Trauungs-Ceremonien und des Empfanges trugen alle Theilnehmer das japanische Nationalkleid, das erst zum Bankett mit der europäischen Tracht gewechselt wurde. Mehr als 1500 Personen, darunter viele hervorragende Fremde nahmen an dem feierlichen Gelage Theil, bei dem es nach den japanischen Schilderungen zu einer erstklassigen Prachtentfaltung kam. Ganz Japan feierte die Hochzeit des kronprinzlichen Paares mit Illuminationen, Paraden, Wettrennen und andere Volksfeste waren überall im Lande veranstaltet worden. Die Hauptstadt, die schon viele Tage vor der Hochzeit ein prächtiges, buntes Festgewand angelegt hatte, schwebte seitdem in eitel Lust und Freude, und scheint des Lebens Ernst und das tägliche Geschäft vollkommen vergessen zu haben.

Ein Stabsarzt als Mörder seiner Kinder. Ein grauen-erregendes Drama, das lebhaft an die Familientragödie erinnert, die sich vor einigen Tagen in Berlin in der Wangenstraße zutrug, hat sich am 23. d. M. in Neapel abgespielt. Man schreibt uns darüber: In der Satrianogasse zu Neapel wohnte in einem großen Miethshause, in welchem sich vor einigen Wochen einer der

größten Gauner Neapels, der Abbotat Messuri, im Augenblicke seiner Verhaftung das Leben nahm, der Stabsarzt im 13. Kavallerieregiment Luigi Santoro. Santoro, der aus einer obskuren Neapeler Familie stammte, hatte vor vier Jahren die hochgebildete, vortreflich erzogene älteste Tochter des Marquis Costa geheiratet, die am Tage der Hochzeit erst 18 Jahre alt war. Der Ehe, die vom ersten Tage an eine unglückliche war, waren zwei Mädchen entsprossen, von denen das eine jetzt drei Jahre alt war, während das andere jetzt 18 Monate zählte. Der Stabsarzt, ein roher, brutaler Mensch, war sehr eifersüchtig und mißhandelte seine junge Frau in schamloser Weise. Als er ihr vor Kurzem im Verlauf einer heftigen Szene mit der Frau zwei Zähne aus dem Munde schlug, flüchtete die Frau mit den beiden Kindern zu ihrem Vater und strengte gegen ihren Gatten die Klage auf Trennung von Tisch und Bett an. Am Morgen des 23. Juni ließ Santoro seine Frau durch einen Burschen bitten, ihm für einige Stunden die Kinder zu schenken, da er sich nach ihnen sehne. Frau Santoro konnte ihrem Manne die Bitte nicht abschlagen und gab die Kinder mit. Bald darauf erschien der Bursche wieder bei der jungen Frau und gab ihr einen Zettel des Stabsarztes, der also lautete: „Wenn Du nicht sofort selbst zu mir kommst, tödte ich die Kinder und mich!“ Die geängstigte Frau ließ ihrem Manne sagen, daß sie am nächsten Morgen für immer in die ebendiese Wohnung zurückkehren werde. Als Santoro diese Antwort erhielt, gerieth er in maßlose Wuth. Er schickte den Burschen aus dem Zimmer, öffnete ein Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung und schleuderte die beiden unschuldigen Kinder in den Hof hinunter. Dann jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort todt, während die schrecklich verstümmelten Kinder noch etwa eine Stunde lebten. Die Gattin des Mörders und Selbstmörders ist vor Sämerey fast dem Wahnsinn nahe.

Das Fest seines 25jährigen Bestehens feiert am nächsten Samstag und Sonntag der Mannheimer Ruderklub. Aus Anlaß dieses Jubiläums ist eine interessante Festschrift erschienen, welche ein umfassendes Bild gibt von dem Schaffen und Wähen, von den Leiden und Freuden, sowie von den zahlreichen erheben Erfolgen, die der Mannheimer Ruderklub auf seiner bisherigen Lebensbahn zu verzeichnen hatte. Der Mannheimer Ruderklub zählt in unserer Stadt zu den angesehensten und hochachtbarsten Vereinen. Er schöpft seine Lebenskraft aus dem Reiz der Bürgerthätigkeit, in der er feste Wurzeln geschlagen hat. Die Gründer des Ruderklubs waren die Herren Hermann Arnold, Josef Arnold, Rudolf Barth, Johann Bauer, Georg Bey, Georg Edel, Rudolf Graab, Wilh. Grobe, Ludwig Jth, Jacob Kümmerer, Friedrich Maibes, Adolf Meier, Heinrich Müller, Michael Kottweiler, Adolf Schäfer, Otto Schatt, August Scheide, Adolf Schneider, Georg Eugen, Philipp Wele, und gehören davon noch dem Klub die Herren Rudolf Graab, Wilhelm Grobe und Adolf Schneider als Mitglieder an; die Uebrigen sind im Laufe der Jahre theils durch Wegzug, theils durch Tod aus dem Reizen der Mitglieder geschieden. Den heiligen Vorstand bilden die Herren Becker, Friedrich, Voelkender, Pfeiffer, Ludwig, L. Sarrtsführer, Becker, Karl, Kasser, Braun, Karl, H. Schriftführer, Jürg. Joseph, Instruktor, Pfeiffer, Joh. Materialverwalter, Schröder, Ernst, Direktor, und Goldschmidt, Jul. Konf. Vertreter der unterstehenden Mitglieder. Das Ehrenmitglied des Jubiläums bilden die Herren Kommerzienrath W. Jeller, Ehrenvorsitzender, Reichstagsabgeordneter und Stadtrath Ernst Wasserermann, Konful Carl Bürd, Stadtvorordneter Philipp Fick, Bantinspektor Konful Jul. Goldschmidt, Generalkonful Kommerzienrath Carl Reich und Direktor Ernst Schröder. Leider ist uns der Jahresbericht erst zugegangen, nachdem er schon in einem hiesigen Blatte erschienen war, so daß uns zu unserem großen Bedauern ein näheres Eingehen unmöglich ist und wir uns auf diese kurzen Bemerkungen beschränken müssen. Die Ueberrichten vom wackeren Ruderklub, der in unserer Stadt die Fahne des edlen Ruderports zuerst entfaltet und sie wiederholt zu ehrenvollen Siegen geführt hat, zu seinem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Möge sich der ruhmreichen Vergangenheit eine gleich ruhmreiche Zukunft anschließen; möge der Mannheimer Ruderklub stets bleiben, was er bisher war und was er heute ist: eine fruchtbarste Pflanzstätte des Ruderports, ein Hort froher Geselligkeit und deutscher Manneswürde.

Vom Gutenbergsfest in Mainz ist noch zu melden: Der gestrige letzte Tag brachte, wie bereits gemeldet, in der Sitzung von Gelehrten im fürstlichen Schloß den Entschluß, zum Ausbau des Gutenbergmuseums eine internationale Gutenberggesellschaft mit dem Sitz in Mainz zu gründen. Es sollen in Städten besondere Vertrauensmänner bestellt werden, die sich das Sammeln von geeigneten Schätzen für das Museum angelegen sein lassen sollen. Ferner sollen sie an den einzelnen Orten Mitglieder werben. Die Gesellschaft soll außer denen, die sich bereits durch Stiftungen verdient gemacht haben, noch aus Patronen und Mitgliedern bestehen und die Jahresbeiträge sollen für die Ersteren etwa 100 und für die Letzteren etwa 10 betragen. Das Gutenbergmuseum soll zunächst in den Räumen der Stadtbibliothek im fürstlichen Schloß untergebracht werden, bis die Mittel vorhanden sind, den Sammlungen einen eigenen Bau zu errichten, der schon im Plane der Bekauung des Schloßplatzes vorgesehen ist. Bis jetzt haben sich die Zuwendungen von Freunden des Projekts auf 100 000 vermehrt und man hofft, daß mit Hilfe der Gesellschaft die erforderliche Summe beisammen zu haben. Gestern Nachmittag um 1 Uhr versammelten sich die Festgäste der Stadt auf der schon decorirten Rheinampfern zur Festfahrt nach Bingen und Eltville. Eine Anzahl von Booten folgten auf besonderen, gemieteten Dampfbooten, wobei eine förmliche Festflotte von etwa zwanzig Schiffen den Rhein hinabdriftete. Es war eine lustige Fahrt; Jubel und Fröhlichkeit an Bord, helle Begeisterung der Menge an den beiden Ufern des Rheines! Es schien, als hätten die Bewohner der reich besegneten Ortschaften die Festflotte durch lautstarken Spottieren ausgerufen wollen. Der Donner der Mäler an Bord und an den Ufern hallte mächtig von den Höhen wider und die helle, durch die Gaden des Rheines und der Mosel gewetzte Fröhlichkeit wühlte aus heiteren Gefühlen. Der Festdampfer Gutentberg war Flottenführer. In Bingen wurde Halt gemacht, die vier Schiffe mit den Festgästen der Stadt Mainz legten an und der Bürgermeister der Stadt widmete ihnen im Namen der Bürger einen herrlichen, von Oberbürgermeister Dr. G. a. h. n. e. r. ebenfalls herzlich erwiderten Gruß. Auf der Burg Klopp erwarbete die Gäste eine riesige Erbbeerbonde, die aus etwa zwei Stück

größten Gauner Neapels, der Abbotat Messuri, im Augenblicke seiner Verhaftung das Leben nahm, der Stabsarzt im 13. Kavallerieregiment Luigi Santoro. Santoro, der aus einer obskuren Neapeler Familie stammte, hatte vor vier Jahren die hochgebildete, vortreflich erzogene älteste Tochter des Marquis Costa geheiratet, die am Tage der Hochzeit erst 18 Jahre alt war. Der Ehe, die vom ersten Tage an eine unglückliche war, waren zwei Mädchen entsprossen, von denen das eine jetzt drei Jahre alt war, während das andere jetzt 18 Monate zählte. Der Stabsarzt, ein roher, brutaler Mensch, war sehr eifersüchtig und mißhandelte seine junge Frau in schamloser Weise. Als er ihr vor Kurzem im Verlauf einer heftigen Szene mit der Frau zwei Zähne aus dem Munde schlug, flüchtete die Frau mit den beiden Kindern zu ihrem Vater und strengte gegen ihren Gatten die Klage auf Trennung von Tisch und Bett an. Am Morgen des 23. Juni ließ Santoro seine Frau durch einen Burschen bitten, ihm für einige Stunden die Kinder zu schenken, da er sich nach ihnen sehne. Frau Santoro konnte ihrem Manne die Bitte nicht abschlagen und gab die Kinder mit. Bald darauf erschien der Bursche wieder bei der jungen Frau und gab ihr einen Zettel des Stabsarztes, der also lautete: „Wenn Du nicht sofort selbst zu mir kommst, tödte ich die Kinder und mich!“ Die geängstigte Frau ließ ihrem Manne sagen, daß sie am nächsten Morgen für immer in die ebendiese Wohnung zurückkehren werde. Als Santoro diese Antwort erhielt, gerieth er in maßlose Wuth. Er schickte den Burschen aus dem Zimmer, öffnete ein Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung und schleuderte die beiden unschuldigen Kinder in den Hof hinunter. Dann jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort todt, während die schrecklich verstümmelten Kinder noch etwa eine Stunde lebten. Die Gattin des Mörders und Selbstmörders ist vor Sämerey fast dem Wahnsinn nahe.

Die Schneiderrechnung der Frau Caran d'Ache. Caran d'Ache, der bekannte Pariser Caricaturezeichner, hatte dieser Tage einen Prozeß mit dem Schneider seiner Frau. Frau Caran d'Ache läßt bei dem berühmten Kleiderkünstler Paquin arbeiten, Weis bestehend einigermaßen glücklich gegen den Durch der fröhlichen Scharen ankampte. Um fünf Uhr begann die Rückfahrt nach Eltville. Auch diese gastliche Stadt, die in Gutenberg's Leben von Bedeutung wurde, nahm die Gäste herzlich auf. Erst spät erfolgte die Rückfahrt nach Mainz, und auch jetzt begleiteten die Bewohner der beiden Ufer die Schiffe mit lauschenden Zurufen und überraschten die fröhlichen Rheinfahrer durch Feuerwerk und bunte Beleuchtung ihrer malerischen Orte. Ein großes Volksfest in der Stadthalle, zu dem etwa 15 000 Personen erschienen waren, bildete Abends den Schluß der schönen Gutenbergfeier, die allen Theilnehmern eine schöne Erinnerung Meilen weit.

Wels bestehend einigermaßen glücklich gegen den Durch der fröhlichen Scharen ankampte. Um fünf Uhr begann die Rückfahrt nach Eltville. Auch diese gastliche Stadt, die in Gutenberg's Leben von Bedeutung wurde, nahm die Gäste herzlich auf. Erst spät erfolgte die Rückfahrt nach Mainz, und auch jetzt begleiteten die Bewohner der beiden Ufer die Schiffe mit lauschenden Zurufen und überraschten die fröhlichen Rheinfahrer durch Feuerwerk und bunte Beleuchtung ihrer malerischen Orte. Ein großes Volksfest in der Stadthalle, zu dem etwa 15 000 Personen erschienen waren, bildete Abends den Schluß der schönen Gutenbergfeier, die allen Theilnehmern eine schöne Erinnerung Meilen weit.

Apollotheater. Auf allgemeinen Wunsch wird Donnerstag „Der Opernball“, welcher Dienstag vor gut besuchtem Hause wieder durchschlagenden Erfolg erzielte, wiederholt. Es ist bereits die 8. Aufführung der bedeutenden Komödie. Von besonderem Interesse dürfte es sein, daß Herr von Waldberg, der eine Textdichter des Opernballs, welcher sich z. Z. auf einer Reise nach der Schweiz befindet, aus Anlaß des großen Erfolges, welchen sein Werk bei Publikum und Presse errang, für die Donnerstag-Aufführung sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Freitag wird Suppes beliebte Operette „Boccaccio“ zum letzten Male gegeben.

Der heftige Sturm, welcher gestern und vorgestern herrschte, hat vielfach großen Schaden angerichtet. Aus allen Theilen Süddeutschlands kommen Nachrichten, wonach von dem Orkan an den Oberrhein bedeutende Verwüstungen verursacht worden sind. Große Mengen reifen und unreifen Obstes wurden von den Bäumen geworfen.

Große Unterdlagungen. Konkurs wurde in Ludwigsbafen u. Generalang. eröffnet über das Vermögen des wegen Wechselstelsung in Unterdlagungshaft gezogenen Kaufmanns Wilh. Neutheer. Es soll sich um 15,000-16,000 M. handeln.

Waldmoor, 26. Juni. Von seiner eigenen Frau und seinem Sohne erschlagen wurde in Schöndenberg der Tagelöhner Johann Bröhmmer, ein dem Schnapskrumme ergebener Mensch. Bröhmmer war betrunken nach Hause gekommen und hatte seine Frau tödtlich mißhandelt. Zu dem Schritte kam der von der Arbeit kommende jüngste Sohn des Ermordeten und nun sollen beide, Mutter und Sohn, gemeinsam mit einem Holzschüt, das zum Baden verwendet werden sollte, auf den Ermordeten eingeschlagen haben. Mutter und Sohn wurden verhaftet.

Badischer Landtag.

103. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 27. Juni.

Präsident Gönner eröffnet 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Staatsminister Eisenlohr und Regierungskommissare.

Abg. Dreißner erhebt erneuten Verzicht über die Anträge Obster zum Gesegntwurf über die Unheilbarkeit der Grundstücke, die rein rechtlicher Natur sind und in ihrer Wechselt von der Kommission anerkannt worden sind, während von den fünf Punkten zwei abgelehnt wurden. Die Regierung erklärt sich mit den neuerlichen Abänderungen einverstanden.

Rach kurzen Darlegungen der Abg. Obster und Reu-witz und des Berichterstatters wird in die Spezialdebatte eingetreten und der Entwurf nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Abg. Weggoldt berichtet sodann über den Gesegntwurf betr. die Zwangsregierung und die Bevormundung durch Beamte der Armenverwaltung. Es handelt sich hier nicht um ein neues Gesetz, sondern um Erweiterung des bestehenden Gesetzes vom 4. Mai 1888. Die Kommission hat die Wechselt der Beschlüsse der ersten Kammer acceptirt und nur in einigen Punkten Abänderungen vorgenommen.

Abg. Dietrich hebt diesen Entwurf mit gemischten Gefühlen gegenüber; bedauerlich sei, daß gerade denjenigen, die von Gott besungen, die Erziehung ihrer Kinder vorzunehmen, die Erziehung entgegen werden müsse. In belagten sei auch die Zunahme der verwaisten Kinder. Diesem Gesetz werde man mit Wohlwollen entgegensehen, doch müßten die Anhalten auf das richtige Fundament gestellt werden und von den richtigen Organen geleitet sein. Vor Allem müßten diese Anhalten konsequenzlos geleitet werden. Vor Allem müsse die Gewissenhaftigkeit in die Seelen der jungen Leute gepflanzt werden, und diese beruhe auf dem Glauben an den persönlichen Gott. Der Vorsteher muß nicht nur durch sein Wort, sondern durch sein Beispiel erzieherisch wirken. Mit drakonischer Strenge sei hier nichts zu erreichen, denn die Anhalten sollen das Vaterhaus ersetzen. Er erinnere an den Fall in Hellingen, wo unter den Augen des Vorstandes gewissermaßen ein Knabe zu Tode mißhandelt worden sei. Er würde es für das Beste halten, wenn man diese Erziehung religiösen Korporationen überlassen würde, besonders sei dies wünschenswert bei den weiblichen Jünglingen. Von der Ausdehnung der Zwangsregierung über das 19. Jahr hinaus verspreche er sich nicht viel. In der Frage der Entschuldung der Hochverbrechen der Aufnahme in eine Anstalt sollte auch der Ortsgemeinde gebührt werden. Reuwer wendet sich gegen den Artikel III, der vorschreibt, daß der Vorstand oder der Beamte der Anstalt alle oder einzelne Rechte eines Vormundes für die zur Erziehung in der Anstalt untergebrachten Minderjährigen habe. Mit diesem Artikel sei ihm das Gesetz unannehmbar.

Ein wanderndes Haus. Das ganze Häufer von einem Platz zum andern gerückt werden, kommt bekanntlich sehr oft vor, besonders in Amerika. Daß aber ein Haus ohne äußere bewegende Kraft, sozusagen von selbst, wanderlustig wird und sich fortbewegt, dürfte nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. In Rostau ist vor Kurzem dieser merkwürdige Fall zum ersten Male eingetreten. Dort steht an der Ecke der Marienstraße und des Smoljaney Perualof ein Haus auf sumpfigem Boden; es ist auf einem Rost von Pfählen erbaut, die nach und nach verfaulen und zuletzt keinen Halt mehr bieten, so daß das Haus in der letzten Nächte sich neigte und um etwa zwei Meter zur Strafe heraustrückte. Die Einwohner des wandernden Hauses, von denen die meisten sich gerade schlafen legen wollten, sprangen voll Entsetzen aus den Betten und liefen, zum Theil in paradisiischen Kostümen, auf die Straße. Doch ist von der gegen 100 Köpfe zählenden Einwohnerschaft des Hauses Niemand verunglückt.

Minister Eisenlohr: Die Regierung ist mit den Kommissionsmitgliedern einverstanden, auch mit der Uebernahme der Anstaltsvormundschaft, die im Entwurf selbst nicht vorhanden; doch sei der Antrag der Regierung sehr erwünscht gekommen, da der Vorstand am besten geeignet sei, den Bögling auch nach seiner Entlassung zu überwachen. Auf sein Verlangen werde diese Vormundschaft wieder abgenommen. Er halte es deshalb für sehr angebracht, wenn der Artikel in Anwendung komme bei den Zwangsböglingen und bei denjenigen, die auf Kosten der öffentlichen Armenpflege erzogen worden. Die Erfahrungen des Ministeriums über die Zwangserziehung gingen dahin, daß es sehr wünschenswert sei, wenn auch nach der Entlassung noch eine scharfe Aufsicht beibehalten werde.

Abg. Heimburger wendet sich gegen den Gedanken Dietrich's, diese Anstalten auf konfessionellen Boden zu stellen, das hieße staatliche und kirchliche Aufgaben vermischen, denn es sei nicht Aufgabe des Staates, für das Jenseits vorzubereiten. Ehemalige müsse er sich aber gegen die Unterstellung verwahren, als ob derjenige, der nicht an einen persönlichen Gott glaube, kein Gewissen habe. Der Staat habe hier nur die Aufgabe, diese Kinder für das bürgerliche Leben fit zu machen. Wenn die Resultate dieser Anstalten nicht immer hervorragende seien, so lege dies nicht daran, daß den Anstalten die konfessionelle Grundlage fehle. Für die Leitung dieser Anstalten müsse ein Mann gewählt werden, der mit voller Gewissenhaftigkeit sein Amt verwalte, so daß nicht etwa Mißbräuche vorkämen, angeht würden, oder daß man den billigsten Bewerber nehme. Die Hauptaufgabe des Staates werde hier auch die sein, die Quellen zu verstopfen, die diese verrothete Jugend hervorbringe, d. h. die wirtschaftliche Lage der unteren Klassen zu heben, damit den Eltern und namentlich der Mutter Gelegenheit zu geben, ihre Kinder zu erziehen, statt ihnen Erwerb in den Fabriken zu suchen.

Abg. Wickenburg tritt den Ausführungen des Vorredners in Bezug auf die vom Abg. Dietrich hervorgebrachten Anschauungen über den Glauben an einen persönlichen Gott bei. Redner befürwortet jedoch die Uebernahme der bestehenden Privatankalten in die Leitung des Staates. Auch mit dem Artikel III, der die Anstaltsvormundschaft einführt, ist Redner einverstanden, besonders auch für die Zeit, in welcher der Bögling aus der Anstalt entlassen. In anderen Ländern, wie z. B. in Preußen, habe man mit dieser Einrichtung sehr gute Erfahrungen gemacht. Dieselbe sei ja auch nicht obligatorisch, sondern werde nur nach reiflicher Prüfung übertragen. In kleineren Anstalten sei diese Vormundschaft wohl am Platze, wenn sie auch in großen Anstalten früher durchzuführen sei. Diese Sache müsse von Fall zu Fall entschieden werden. Auch sei er für die Beschränkung dieser Vormundschaft auf Böglinge, die Zwangserziehung genießen oder auf Kosten der Armenpflege erzogen werden; er bedauere, daß die Kommission die Anstaltsvormundschaft gestrichen, könne er auf Unterstreichung rechnen, so würde er einen begünstigten Antrag einbringen.

Abg. Wegbold hält die Uebertragung dieser Vormundschaft für unmöglich, da den Anstaltsbeamten hierzu hauptsächlich die Zeit fehle. Deshalb sei es Meinung der Kommission, daß die Anstalt sich lediglich mit der Erziehung der Böglinge beschäftige und mit der Besserung derselben; diese Thätigkeit werde aber eingeschränkt durch die Uebernahme der Vormundschaft.

Abg. Weiss (Soz.) erklärt Namens seiner Fraktion, daß dieselbe für das Gesetz eintreten werde. Die gegenwärtige Entwicklung der Produktion, besonders in den großen Städten, zeitige solche Zustände, die solche Anstalten notwendig machen. Vor allem müsse deshalb dahin gewirkt werden, solche soziale Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, daß die Mutter die Erziehung der Kinder übernehme und nicht genötigt sei in die Fabrik zu gehen. Ueber die Affaire in Flehingen, bei der ein Menschenleben zu Grunde gegangen, halte er eine authentische Aufklärung seitens der Regierung für geboten. Auch er sei dafür, daß diese Anstalten in die Hände des Staates übergingen. Auch müßten die Vorstände solcher Anstalten Männer sein, die nicht auf dem Wege des Drills die Erziehung vornehmen.

Minister Eisenlohr: Ueber den Fall in Flehingen habe eine öffentliche Gerichtsverhandlung stattgefunden. Der Unglückliche, der zu Grunde gegangen, habe eigentlich in die Anstalt nicht gehört und auch der Arzt habe falsch prognostiziert, so daß man für Simulation gehalten, was Krankheit gemeint. Und so sei der arme Knabe infolge von Mißhandlungen und Krankheit gestorben.

Abg. Fischer wendet sich auch gegen den Abg. Dietrich, der den Glauben an einen persönlichen Gott als für den Besitz eines Gewissens notwendig erachtet habe. Hier stehe er auf dem Standpunkt des Abg. Heimburger. Der heutige Gesellschaftswort sei nur Frucht, die der Humanismus hervorgebracht habe. Konfessionell und religiös seien verchiedene Dinge. Zu dieser Beziehung sei aber noch ein Moment notwendig, nämlich die Liebe, die in der Beziehung aber nur die Mutter geben könne. Er sei auch dafür, daß die Anstalten durch den Staat übernommen werden, jetzt schon sei es notwendig, daß Strafanstalten für jugendliche Verbrecher geschaffen würden. An der Spitze der Erziehungsanstalten müßten durchgebildete Männer gestellt werden, die die einzelnen Charaktere der Böglinge beurteilen könnten. Die Organisation solcher Anstalten würden durch den Staat besser vorgenommen werden, als durch die Privatvereinigungen. Er würde nur Bedenken tragen, den Vorständen dieser Anstalten die Vormundschaft der Böglinge zu übertragen, da die damit verbundene Arbeit sehr groß sei. Er sei aber auch der Meinung, daß der Vorstand seine Aufgabe für den entlassenen Bögling fortzuführen werde, ohne daß man ihn dazu verpflichte. Er werde dem Entwurf nach den Kommissionsanträgen zustimmen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Dietrich, Armbruster, der sich gleichfalls gegen die Anstaltsvormundschaft aufspricht, die die pädagogische Thätigkeit des Vorstandes die Hauptsache sein sollte, und des Berichterstatters, wird der Gesetzentwurf in der Spezialberatung einstimmig angenommen.

Der Antrag Pfeifferle, das Gesetz über die Erziehung und den Unterricht nicht volljähriger Kinder dem nächsten Landtag zur Beratung zu überlassen, dabei aber den Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß man mit den Grundfragen des Entwurfs einverstanden sei, wurde einstimmig angenommen, nachdem die Regierung zugestimmt.

Nächste Sitzung Donnerstag 9 Uhr. Clementargesetz § 33.

Neueste Nachrichten und Telegramme. (Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Leipzig, 27. Juni. Hochverratsprozess. Oberreichsanwalt Othhausen erklärt in dem Plaidoyer Leitgeber und Melzerowicz für schuldig, während er die Schuld Kolendras nicht für erwiesen hält. Er beantragt, da eine ehrlose Bestimmung nicht vorliege, gegen Leitgeber 2 Jahre Festung, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, gegen Melzerowicz unter Subtilisierung mildernder Umstände 9 Monate Festung, ebenfalls mit Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Hierauf sprachen die Berichtiger. Das Urtheil lautet: Leitgeber 1 Jahr Festung unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Waldenburg, 27. Juni. Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten, wie nunmehr festgestellt ist, Sachs (Soz.) 13,167, Justizrath Ritter (Cartell) 11,761 und Feige (frei. Vg.) 1336 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Wien, 27. Juni. Das „Fremdenblatt“ theilt mit, die Gräfin Chotel werde nach ihrer Vermählung den Titel einer Fürstin von Hohenberg führen.

London, 27. Juni. Reuter meldet aus Praha an der Goldminen: Heftige Regenflüsse erschweren das Vordringen der Expedition nach Kumaßi. Die Flüsse sind beinahe unpassierbar.

London, 27. Juni. Der Rheine ist heute Mittag auf der Station Charing Cross angekommen.

Der Burenkrieg.

London, 27. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Maseru vom 26.: Eine Abtheilung Basutoarbeiter, welche unter englischer Ingenieuren bei Kroonstadt arbeiten, wurde von den Buren angegriffen. Sie verloren 20 Tode und Verwundete, sowie 200 Gefangene. Dieser Vorfall ereignete sich gleichzeitig mit dem Unglück, welches das Derbyshire-Regiment betraf, wobei die Eingeborenen zugegen waren, welche nun glauben, daß die Buren die Engländer zurücktreiben. Der Unterkommissär in Ladysbrand ist nach Maseru zurückgerufen worden, da, wie verlautet, der Burenkommandant Olivier mit seinem Kommando von Säben her die Reihen der Engländer durchbrochen hat.

Kapstadt, 27. Juni. Reuter. Die Mitglieder der gesetzgebenden Verwaltung Botha und Sauer wurden unter der Anklage des Hochverrats verhaftet. Botha hatte die holländischen Distrikte der Kaptolonie bereit.

Kapstadt, 27. Juni. Amtlich wird bekannt gemacht, daß keine Truppen vor Beendigung des Krieges Südafrika verlassen werden. Wahrscheinlich werden dann die Gardebataillonen zuerst abreisen.

Der Aufbruch in China.

Stuttgart, 27. Juni. In Anwesenheit des Königs fand heute Vormittag die Verabschiedung der nach China abgehenden Freiwilligen der württembergischen Regimenter statt. Nach Begrüßung der anwesenden Offiziere schritt der König bei 84 Gemeine und 4 Unteroffiziere zählenden Freiwilligen ab, sprach längere Zeit mit einzelnen und erkundigte sich nach ihren Verhältnissen. Alldann hielt der König eine längere Ansprache an die Mannschaften, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

Wilhelmshaven, 27. Juni. Heute ist die zur Entsendung nach China bestimmte Batterie der Feldartillerie aus Spandau eingetroffen.

Berlin, 27. Juni. Das Wolff'sche Bureau meldet: Ein heute früh eingetroffenes Telegramm des kaiserlichen Konsuls in Tschifu theilt mit: Admiral Seymour ist 14 Kilometer von Tientsin entfernt, umzingelt. Er hat bisher 62 Tode und 200 Verwundete und ist sehr bedrängt. Seymour verlangt ein Hilfskorps von 2000 Mann, das am 25. ds. Morgens unter dem russischen Oberkommando ausrückte.

Paris, 27. Juni. Aus Marseille wird gemeldet, der Transportdampfer „Colombo“ werde in der ersten Juli-Woche mit 700 Mann und Kriegsmaterial von Toulon nach China abgehen.

Paris, 27. Juni. Eine Note der „Agence Havas“ meldet: Ein Telegramm des französischen Konsuls in Shanghai von gestern theilt mit: Die Truppen der vereinigten Mächte rücken in Tientsin ein. Die fremden Gesandten verlassen Peking auf der Nordseite mit einer chinesischen Eskorte. Man vermutet, sie gehen in der Richtung auf Shanghaiwan längs der großen Mauer. Ein Telegramm des Konsuls in Tschifu vom 26. bestätigt gleichfalls den Entzug von Tientsin und die Abreise der Gesandten von Peking.

London, 27. Juni. Reuter-Meldung aus Tintau: Die protestantische Mission in Weichin ist in der letzten Nacht von den Aufständischen niedergebrannt worden.

London, 27. Juni. Reuter's Bureau meldet aus Tschifu von gestern: Die Engländer und Amerikaner rücken in Tientsin ein, nachdem sie die Geschütze des chinesischen Arsenal zum Schweigen gebracht und die chinesischen Linien durchbrochen hatten. Die anderen fremden Truppenabtheilungen folgten dicht dahinter. Die Verluste sind gering. — Reuter's Bureau meldet aus Shanghai, 26. ds.: Der russische Konsul erhielt folgendes Telegramm aus Tschifu, 26. ds.: Laut hierher gelangter Meldung des russischen Oberoffiziers entscheiden die russischen Landtruppen Tientsin. Sie hatten vier Tode und 20 Verwundete. Kleine Abtheilungen der Truppen der anderen Mächte rücken mit der russischen Artillerie in Tientsin ein.

London, 27. Juni. „Daily Telegraph“ wird aus Canton vom 25. ds. über Hongkong vom 26. ds. gemeldet: Hier herrschen Besorgnisse, daß man am Vorabend eines großen Blutergießens und einer allgemeinen Anarchie sehe, wie sie nur während des Taipingaufstandes in ähnlicher Weise vorgekommen sind. Die Anzeichen für eine gefährliche Erhebung der Boxers und Piraten, welche nichts zu verlieren, sondern durch Mord und Plünderung nur zu gewinnen haben, sind so offenbar, daß die begüterten Chinesen aus Canton und der Umgegend hinwegziehen und ihre Weiber und Werthsachen mitnehmen. Lihungtschang hat nochmals ausdrücklich Befehl erhalten, sich nach Peking zu begeben. Seine Gegner erklären, sie würden ihn ermorden, bevor er Peking erreiche. In einer heute abgehaltenen sehr wichtigen Konferenz theilte Lihungtschang mit, er sei entschlossen, die Dinge so günstig wie möglich für China zu regeln und für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England, Amerika, den übrigen Mächten und China Sorge zu tragen. (Das ist mehr als verlangt wird. D. R.)

London, 27. Juni. Die „Times“ meldet vom 26. ds.: Ein von Niuischwang über Tschifu eingegangenes Telegramm meldet, daß die Eisenbahn stark beschädigt sei. Die Eisenbahnbeamten auf allen Stationen sowie die Missionare der fernliegenden Distrikte hätten in der Fremdenniederlassung, die durch ein russisches Kanonenboot geschützt sei, Zuflucht gesucht. Die Einwohner befürchteten einen Angriff chinesischer Truppen.

Shanghai, 27. Juni. Reuter. Das deutsche Kanonenboot „Itis“, welches den Peiho nach Tientsin zu, aufwärts gefahren war, meldet: Große Abtheilungen Chinesen nähern sich Langku. Ein sofortiger Angriff wird erwartet. Aus Ranking wird berichtet: Die Konsula wurden in Kenntnig gesetzt, daß die Bicekönige (welche?) die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens in den betreffenden Provinzen

übernehmen. Sie haben Kriegsschiffe nach Shanghai beordert, mit deren Hilfe sie sich erdörig machen, für Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Ausländer in ihren Bezirken zu sorgen.

Yokohama, 27. Juni. Reuter-Meldung. Nach Berichten aus Seoul zeigt sich eine wachsende feindselige Stimmung gegen die Christen in Korea. Die koreanische Regierung ist nicht gewillt, den Vertrag über Masan zu vollziehen, da Rußland wünscht, den Betrag seiner noch schwebenden Forderung an Korea in den Preis für die Konzessionen einzurechnen. — Der Kaiser von Japan sanktionirte die Ausgabe von 15 Millionen Yen, zu militärischen Zwecken.

Hongkong, 27. Juni. Lihungtschang gab die Anwesenheit fremder Truppen in der Hauptstadt bekannt, mit der Hinzufügung, daß hieran die Boxer Schuld seien. Die Fremdenniederlassung und der Stadthell Schanien wurden beschützt.

Washington, 27. Juni. General Chaffel ist zum Kommandirenden der amerikanischen Truppen in China ernannt worden. Er wird am 1. Juli von San Francisco abreisen. New-Yorker Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Washington, wonach General Chaffel bis zum 28. Juli über eine volle mobile Brigade in Tschifu verfügen werde. Manila wird der Stützpunkt der Verstärkungen sein.

Mannheimer Handelsblatt. Condizettel der Mannheimer Effectenbörse vom 27. Juni. Obligationen.

Table with columns for Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-Anleihen, and Aktien. Lists various bonds and stocks with their respective values and interest rates.

Table for Banks (Banken) listing various banks and their current exchange rates.

Table for Chemical Industry (Chemische Industrie) listing various chemical products and their market prices.

Table for Breweries (Brauereien) listing various beer brands and their prices.

Table for Credit (Kredit) listing various credit instruments and their values.

Table for Berlin (Berlin) listing various market data and prices from Berlin.

Table for Frankfurt (Frankfurt) listing various market data and prices from Frankfurt.

Table for Schlussskurse (Closing Rates) listing various closing rates for different markets.

Zur gefl. Beachtung.

Vom 1. Juli d. J. eröffnen wir bei Herrn August Kremer, Cigarren- und Zoofegehäft, N 1, 4, unter dem Kaufhaus, eine weitere

Filial-Expedition

unseres Blattes. Wir bitten diejenigen geehrten Abonnenten unseres Blattes, welche seither die Zeitung am Riosel abgeholt haben, dies von obengenanntem Tage an bei Herrn Kremer, N 1, 4 thun zu wollen, da der Zeitungskost wegen der Planktummänderung in Wegfall kommt.

Verlag und Expedition des General-Anzeigers (Mannheimer Journal).

